

diefes Verbum als eins anzusehen mit dem nordfränk. zinzeln, zinzeln (Schm. 2, 1141) zart, zärtlich, empfindsam thun; bei Pictorius zenzeln, blandiri (vgl. Schm. 2, 1140 zänzeln, liebkosen); mhd. zinzeln, zenzeln, zieren, schmücken; kosen, schmeicheln, BM. III 90 a. Die Nasalität in za^eslō ist ganz dieselbe wie im gewöhnl. Schwäbischen bei za^es Zins, fa^eleht^r finster. Auch ellw. lautet das Verbum za^eslō, ist also aus dem Westschwäb. herübergenommen (vgl. oben a^on^oleg lt. oⁿleg); denn da sonst in ellw. zu ēⁿ wird, auch in Zins und in finster, sollte es eigentlich zēslō gesprochen werden, wird übrigens nur in der Zusammenfassung 'reinzeinslen oder einzeinslen, herein-, anlocken, gebraucht. Birlinger und Buck (Volkstümliches aus Schwaben 1, 130 Anm. 1) schreiben zaeⁿlō (zeinseln = locken, wie in Ertingen gesprochen wird) und setzen hinzu: „Das oberschwäb. zaeⁿlō kennt Niederschwaben nicht; niederschwäb. begegnet uns zammfōrlō, hēorz., rōez., nausz., nāz. (hinab)“, und im Wörterbüchlein dazu heißt es 95: „zeinseln (zinilōn? ahd.), herlocken; zeifalōn Graff Diut. II 239 b. Zuanfern (Baifingen), zamferlen sonst. Schmid 542“, wo man zamfen, zahm machen findet. In hiesiger Gegend ist nur za^eslō bräuchlich.

Zieter, ziētər n., eine vorne an der Hauptdeichsel für ein weiteres Paar Ochsen angehängte Deichsel, Vordeichsel; aber auch die Deichsel, die unmittelbar an den Pflug angehängt wird. Schm. 2, 1165: der, auch das Zieter, von ziehen und tere, in Zusammensetzungen ter, als Spur eines alten, Holz oder Baum bedeutenden Wortes (goth. triu, Gf. 5, 440, BM. III 30. Gr. 2, 529 fgg. 3, 368. 370. vgl. apfalter Apfelbaum, holunter, wecholder Wachholder). Im Fuldaischen zetter, Vilm. 468; Wetterauisch Zitterstange. Schmid 548 irrig: „Ziter scheint niedriges Gehölz zu bedeuten.“ Dann führt er aus Frischlin, nomencl. 544 noch an: „ἐπίχριον, κερχίλ, ἰστόκερχίλ, antenna, Zitterholz.“ Wenn dies daselbe Wort ist, so ist darin der Begriff des Ziehens verdunkelt, was BM. III 877 veranlaßt haben mag, die Verwandtschaft mit ziehen zu bezweifeln. Mhd. zieter m. n., ahd. zeotar, zieter = prodeilus, Gf. 5, 460.

Berichtigung zu Vierteljahrshefte 1886 S. 58.

Das Wort Eblenz ist in der Ellwanger Gegend auf so arge und ungewöhnliche Weise entstellt, daß mir die richtige Entzifferung desselben trotz vieler Bemühung nicht gelang. Herr Professor Dr. M. Lexer in Würzburg schreibt mir darüber:

„Das Ihnen räthelhafte ‚eblenz, awelenz u. s. w.‘ kommt auch anderwärts in durchfichtigerer Form vor: schweiz. amblätz m. Stalder I 100; kärntisch amplatze, ompletz f. mein Kärnt. WB. 6; tirol. ampletz, amplaz, ampl’z m. Schöpf Tirol. Idiot. 13; es entspricht dem mittellat. amblacium instrumentum rusticum Du Cange 1, 1, 198 (ladium = latz, Schlinge, das ja aus dem Romanischen entlehnt ist). Auch Aventinus hat das Wort gekannt und daraus wohl selbst einen ‚amplatzer‘ (einen der mit der amplatze bindet, fesselt oder henkt) gebildet: der teufel ist doch mit seinen puntsverwanten [Bundesverwanten] des obresten himlischen kaisers scherg, amplatzer, henker und züchtiger, dadurch die gottlosen geplagt, die bösen gestraft werden. Bayer. Chron. I 48, 19 meiner Ausgabe.“

Vogelmann.

Hechinger Latein.

Nachtrag.

Von Hermann Fischer.

Zu meinem unter diesem Titel erschienenen Aufsatz (Vierteljahrshefte VIII 229 bis 236) kann ich einiges nachtragen, was die Ausführungen der zweiten Hälfte jenes Aufsatzes ergänzen, bzw. berichtigen soll. Herrn Archivrat Dr. Stälin verdanke ich, darauf hingewiesen worden zu sein.

Die von mir a. a. O. 234 angezogene Stelle aus Wimpfelings Carmen heroicum an Eberhard im Bart steht in den Werken dieses Humanisten nicht allein. Er hat einen mitunter ziemlich heftigen Federkrieg mit den Schwaben geführt, welcher von seiner Seite mit der 1506 veröffentlichten Epistola excusatoria ad Suevos geendigt hat; in

Hehles Programmen über Philomusus Locher und jetzt auch in Schmidts *Histoire littéraire de l'Alsace*, T. 1, p. 65—67, kann man das Nötige über diese Zwifligkeiten finden. Schmidt führt ein paar Stellen an, wo Wimpfeling sich über die schlechte Latinität uff. der Schwaben beklagt; ich habe in Wimpfelings Werken noch weiter gesucht, aber nichts gefunden. Ich kann also nur die von Schmidt schon angeführten Stellen verwerten.

In seiner *Epistola de inepta et superflua verborum resolutione in cancellis* vom Jahr 1503 (ich muß sie, da mir das Original nicht zugänglich ist, nach dem Abdruck in Riegers *Amoenitates literariae Friburgenses*, p. 225 f. citieren) sagt Wimpfeling:

Detestaberis (sicut et ego semper detestatus sum), quod magna pars praedicatorum, praecipue vero, qui ex Suevia ad utrumque Rheni littus advolant, atque ipsi stationarii et divinorum quidam adjuutores, immo qui theologi dici volunt, inepte, supervacue, gelide interpretantur verba ipsa, quae adjectiva grammatici vocant¹⁾, in nostram Germanicam linguam. Omne enim paene adjectivum verbum resolvere solent in suum participium et verbum substantivum „sum“: quae quidem resolutio apud dialecticos locum habet, qui tum verba ipsa resolvunt, dum propositionum praedicata et copulas investigant. Grammaticus vero, et praesertim in Germanico idiomate, frustra id et supervacue facere videtur. Sic etenim dicunt illi illepidi concionatores: dixit Jesus, ibat, ambulabat, sanabat, docebat, respondebat: Der Herre was sprechen, er was gon, er was wandelen, er was gesund machen, er was lehren, was antwurten, sicque de innumerabilibus; ubi simplex verbum Germanicum sufficeret: Der Herr sprach, er ging, er wandelt, er macht gesund, er lehret, er antwortet. Ille enim modus est Germanicus praesertim in Helvetia, id est Alsatia, et in Germania ultrarhenana, quarum partes sunt Ortonavia et Brisgavia: forsitan apud Suevos et Salassas atque Memmygenses ista barbaries et inconcinna traductio observari solet. Nam ex Suevis et Memmygensibus ista audivimus. Mihi autem apud Rhenum Rhenensium more loquendum esse videtur²⁾.

Es ist wohl kaum nötig, daß ich mich bei dieser Expectoration lange aufhalte. Interessant ist es immerhin, daß Wimpfeling erkannt zu haben scheint, daß jene scheinbaren Infinitive er was sprechen uff. in Wirklichkeit verstümmelte Participia sind. Getäuscht hat er sich, wenn er meinte, die Erscheinung sei den schwäbisch-oberrheinischen Gebieten (oder, wie wir jetzt sagen würden, den alemannischen Mundarten) eigen³⁾. Sie war vielmehr in ganz Deutschland verbreitet; das diese Erscheinung im Zusammenhang behandelnde Programm von Fedor Bech, Zeitz 1882, weist Beispiele aus allen deutschen Mundarten nach.

Wichtiger ist eine andere Stelle, welche außerdem zu der in meinem früheren Aufsatz angeführten in nächster Beziehung steht.

In Wimpfelings „*Isidoneus Germanicus*“, 1497 erschienen, lautet das zweite Kapitel folgendermaßen:

¹⁾ Verba adjectiva heißen alle Verba außer dem Verbum substantivum (sum), weil sie alle prädicativisch gebraucht werden („actionem aut passionem signant“, Braccianus).

²⁾ Auf dieselbe Spracherscheinung, aber ohne spezielle Nennung der Schwaben, spielt Wimpfeling in Kap. 36 seiner *Apologia pro republica christiana* (1506) an: Quam inepte omne verbum adjectivum in suum participium et hoc verbum „sum“ resolvant, id singularem exponentularet tractatum. (Beiläufig erwähnt, scheint Wimpfeling unter den Schwaben die Ulmer ganz besonders mit seiner Feindschaft beehrt zu haben, denn es heißt im nämlichen Kapitel: inveteratus bacchans, ne dicam Ulmenis!) Und in der *Epistola excusatoria* sagt er, wenn er jene Unsitte quorundam sacrificulorum inter concionandum für eine ineptam superfluitatem taxiert habe: non d Sueviae, non id Suevis elegantibus atque doctis detrahit.

³⁾ Mit seinen „Salassae“ weiß ich nichts anzufangen. Die alten Salassi wohnten im Thal von Aosta.

De vocalium et diphthongorum differentia.

Exprimatur vocalis quaelibet suo simplici ac discreto sono, non tanquam duae sint instar diphthongi, neque more balantum acute nimis, ut Suevi et Catti Cherusciue aut ut Maguntiaci Francofurtiaeque et Hassiae finitimi solent. Inde enim perpetuus error, inde fit, ut nonnulli Germanorum alioquin docti, a barbaris praecipue Suevis praeceptoribus seducti, nomen hoc „causa“ sine diphthongo et „casus“ cum diphthongo tum pronuntiare tum scribere videantur, ceteraque multa invertunt¹⁾ uti „lego legis“ et similia, quae non per e vocalem, sed per alienam quandam diphthongon ai vel ei rusticissime ridiculissimeque exprimunt; adeo, ut jam aetate grandiores ad exterarum nationes profecti, cum ineptos in romana lingua litterarum sonos effundunt, alienigenae cum cachinno rogent: Creduntne homines isti latine sese fuisse locutos? Id quoque in Hecatoftichi nostri ad Eberhardum Wirtenbergenfium ducem explanatione tetigimus.

Die Vergleichung mit dem Blöken der Schafe hat Wimpfeling, wie man sieht, geliebt; was er aber darunter versteht, wird man schwerlich erraten können, denn „acute nimis“ blöken wenigstens nach unserer modernen musikalischen und sprachlichen Terminologie die Schafe nicht. Auch läßt sich dieses Bild kaum gleichsetzen mit dem zuvor gerügten Gebrauch eines Diphthongs statt einer einfachen Länge, denn das Blöken ist auch nicht diphthongisch zu nennen. Somit ist mit dem ersten Satz kaum etwas anzufangen; derselbe wirkt ohnehin sehr verschiedenartige Völkerchaften in einen Topf, die wohl um 1500 nicht einmal in Bezug auf ihr Verhalten zu den neuen Diphthongen ei, au, eu harmonieren mochten. Dagegen scheint der zweite Satz vorwiegend („praecipue“) auf die Schwaben zu gehen, und da ist nun zunächst das „ai vel ei“ statt e (ê) eine sehr passende Parallele zu dem bei Bractianus gerügten naos statt nös; es wird also schon um 1500 (falls die Schlüsselausführungen meines ersten Aufsatzes richtig sind) im Schwäbischen, d. h. speziell im Württembergischen, ai (aë) für altes ê gesprochen worden sein, also saë für sê (Iacus), klaë für klê u. s. f., und diese Aussprache wurde auf das Latein übertragen. Wie steht's aber mit causa und casus? Man kann hinsichtlich des ersten Wortes an die Vorgänge in romanischen Sprachen erinnern, die aus causa ihr cosa, chose gemacht haben; und auch im Deutschen ist ja altes ou (jetzt schwäb. ao) und ô ursprünglich identisch, und jenes naos statt nös zeigt, daß die jetzt im Schwäbischen übliche Diphthongierung von ô zu ao schon damals üblich war. Aber das beigelegte Beispiel casus macht etwas anderes wahrscheinlicher, nämlich die Verwechslung des alten â, das damals oft au geschrieben wurde (graufe, schauf, jaur u. ä.) und im Osten Schwabens, besonders im Ulmischen, sowie auch in der Baar noch jetzt au (ao) gesprochen wird, mit echtem au. Jenes â lautet schwäbisch jetzt zumeist â; war das damals schon neben au gebräuchlich, so erklärt sich die Verwechslung von a und au sehr einfach. Das Ineinanderübergehen der beiden Laute â und au zeigt auch im modernen Schwäbisch noch der Dialekt des Nordostens, wo altes ou zu â geworden ist (frâ Frau, glâbâ glauben). Zweifellos aber scheint mir aus diesen und anderen Beweisen zu erhellen, daß gar manche Erscheinungen unserer modernen Mundart schon ein sehr ehrwürdiges Alter aufzuweisen haben.

¹⁾ Ich wage nicht zu entscheiden, ob die Stelle im 30. Kapitel von einem „Druidum institutor, qui in elegia nostra de triplici candore Mariae ‚acum‘ pro ‚auca‘ intellexerat“ auch hieher zu ziehen sei. Es ist auch nicht gesagt, ob dieser Institutor ein Schwabe war oder nicht.